

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 32 (1971)

Heft: 9-10

Artikel: Wenn einem bekannten Pianisten die Sicherung durchbrennt

Autor: Cordes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

14. Hommages

14.1 *Hommage aux morts*

Il est introduit par un adagio de Mozart joué par le trio d'instruments à vent. Le président central rend hommage à la vie et à l'activité musicale de nos morts de l'année écoulée: Karl Pickert, Winterthur; Walter Spiegel, Gerlafingen; Theodor Gygax, Bremgarten (AG).

Sont décédés aussi l'épouse de notre vice-président, M. Hermann Unterländer, Lucerne, et le père de M. Fritz Kneusslin, Bâle.

«Ils furent ce que nous sommes, et ils sont ce que nous serons.»

14.2 *Proclamation des vétérans fédéraux d'orchestre*

Dans son allocution aux cinq vétérans d'honneur et aux huit vétérans, M. Fallet loua le travail qu'ils accomplirent durant de longues années dans l'intérêt des orchestres d'amateurs. «Avancer en âge, c'est un phénomène naturel. Mais être vétéran, c'est un honneur.»

[Pour les noms des vétérans proclamés, voir p. 97 de la «Sinfonia» no.7—8]

M. Botteron, président d'honneur, remercie le président central de la conduite impeccable de l'assemblée, et le trio d'instruments à vent joue encore un morceau. C'est ainsi que la 51e assemblée des délégués de la SFO se termine à 12 h. 30.

Avant le banquet officiel, la Musique des cadets de Horgen surprend les hôtes et les délégués par quelques marches entraînantes. Nous remercions la commune de Horgen, aussi par cette voie, de l'apéritif qu'elle nous offrit.

Berne, le 18 mai 1871

Le secrétaire central: *Jürg Nyffenegger*

Wenn einem bekannten Pianisten die Sicherung durchbrennt

Es soll ja vorkommen, daß bei Künstlern manches vorkommt. Meistens sehen wir den bewunderten Mann aus der Ferne oder von unten herauf. Wie vollendet und brillant sich das im Rampenlicht ausmacht, weiß jeder. Darob wird beinahe vergessen, daß der Künstler auch Mensch ist: der Tücke des Objektes ausgesetzt wie du und ich. Und dieser Blick hinter die Kulissen ist es, was *Peter Zeugin*, den bekannten Schweizer Pianisten, so liebenswert menschlich macht.

I

Es geschah in einem renommierten deutschen Badeort. Der Saal war von einem festlichen Publikum mit gespannter Erwartung gefüllt. Das Klavierkonzert konnte beginnen. Völlig unangemeldet hatte zur selben Zeit auch Petrus ein monumentales Natur-Oratorium vorbereitet, und offenbar störte

es ihn, daß ihm da ein kleiner Pianist die Schau stahl. Kurzentschlossen zielte er haargenau einen Blitz zur elektrischen Anlage, und was kommen mußte, kam: die Sicherungen protestierten gegen diese hochgespannte Einmischung. Sie legten ihre Arbeit nieder. Der gerade noch so feierlich erhellte Raum sank in flügelschwarzes Dunkel. Die Spannung der Zuhörer, was nun bei dieser Mondscheinsonate ohne Mond herauskommen würde, lag förmlich in der Luft. Es kamen weiter die richtigen Tastenanschläge heraus, und als nach einiger Zeit die Lampen wieder aufflamnten, erkannte auch der letzte Konzertbesucher, daß, bei Licht betrachtet, kein einziger Ton verlorengegangen war. Der frenetische Sonderapplaus blieb an Lautstärke kaum hinter dem Naturereignis zurück.

II

Wer da glaubt, ein Konzertpianist bewege sich ausschließlich und gemessen zwischen schwarzen und weißen Tasten und zwischen schwarzem Frack und weißem Hemd, der irrt gewaltig. Zum Glück!

In Grinzing war's. Ein Kreis von Freunden hatte sich zu froher Runde zusammengefunden. Die gute Stimmung — und der gute Wein — ließen das Konzert, das am nächsten Tag (oder schon bald gleichentags) angesetzt war, in immer weitere Ferne entschwinden. Schließlich war es ja auch weit weg: von Grinzing zum Wörthersee — Expresß bis Klagenfurt, Umsteigen nach Villach, und dann noch 30 Kilometer idyllisch grüne Hügellandschaft. Man mußte lediglich morgens um 05.30 Uhr aus den Federn und 07.10 auf der anderen Stadtseite beim Bahnhof sein. War es nun die Rache der Musen oder eine völlig amusische Folge des Grinzinger Heurigen? Um 06.15 traf der verträumte Künstlerblick die Weckeruhr und den Künstler beinahe der Schlag. Was folgte, war kein rhythmisch beschwingter Tagesbeginn, sondern vielmehr ein Stakkato-Schnellauf, wie ihn jeder erlebt, der die Augen zu spät zu- und zu spät aufgemacht hat.

Abtelegrafieren? Kommt nicht in Frage! Die Fahrkunst des Taxifahrers war die einzige Erleuchtung. Und wohl selten hat ein Künstler Kunst so genossen wie damals, als er 07.08 an der Schwelle des Wörthersee-Expresß stand. Die Erkenntnis, daß man sogar bei Rotlicht über Kreuzungen flitzen kann (wenigstens in Wien), verdankt Peter Zeugin, wie er glaubhaft versichert, diesem Virtuosen von Motordroschken-Fuhrmann. — Das Konzert verlief übrigens glänzend.

III

Die deutschen Badeorte scheinen von recht schalkhaften Kobolden mitbevölkert zu sein. Den einen Teil der Unterhaltungen für die Gäste organisiert vornehmlich der zuständige Verkehrsverein; den anderen — meist lustigeren — diese witzigen Zufallsgeister.

Ankunft 19.15 Uhr. Gelassene Anfrage beim Herrn Verkehrsdirektor, wo und wann das Konzert beginne. Der gute Mann war so zappelig, daß auch im sensiblen Musikergehirn die Saite anschlug, die Unvorhergesehenes antönt.

Kurzum — der Großteil der Zuhörer saß bereits in erwartungsvoller Stimmung im betreffenden Konzertsaal. Um 19.30 Uhr, also in einer Viertelstunde, sollte nach Programm das Programm beginnen.

Ueblicherweise wird vor dem Konzert mit dem Instrument und dem Raum Bekanntschaft geschlossen, wenn immer dies möglich ist. In diesem Falle war es nicht möglich! Um 19.40 rieselten die ersten Akkorde über die lauschenden Köpfe. Kennen Sie die große Beethoven-Sonate? Sie steigert sich zu einer großartigen musikalischen Kaskade, die auch dem Klavierstuhl einiges an Standfestigkeit zumutet. Der unerprobte Klavierstuhl betrachtete dies nachdrücklich als unzumutbare Zumutung. Er gab einige knarrende und knurrende Begleittöne von sich und erreichte das Sonatenfinale lange vor dem Pianisten. Es war, sozusagen, eine Ouvertüre mit Paukenschlag. Die Pauke war der Boden; den Schlag besorgte die dem Flügel abgewandte Seite des Interpreten. Das schallende Gelächter war der Lage durchaus angemessen, in der Partitur allerdings nirgends zu finden.

So wieselflink war Peter Zeugin noch selten hinter einer Bühne verschwunden. Er klopfte in Windeseile den Staub, der offensichtlich zur fast antiken Theaterbühne, nicht aber zum Frack gehörte, von sich und packte den nächsten besten Stuhl. Der Klavierabend konnte nach diesem eher humoristischen Vorspiel nun ernsthaft seinen Lauf nehmen. Das Publikum erwartet ja, zu Recht, daß ein Künstler selbst in unorthodoxen Lebenslagen den guten Ton behält.

Dem stürmischen Beifall nach zu schließen, gelang dieses Unterfangen restlos. Allerdings war der Verdacht nie ganz zu zerstreuen, daß ein angemessener Teil dieses Applauses den einfallsreichen Badeort-Kobolden zugeacht war.

IV

Acht Zuhörer in einem Konzertsaal sind, auch für einen Pianisten, der nicht ganz so bekannt ist wie Peter Zeugin, kein überwältigender Erfolg. Daß dies viel weniger vom Können des Künstlers abhängt als vom Können (oder Nichtkönnen) des Organisators, zeigt die folgende Erfahrung eindrucklich.

Frohgemut verlief der Einzug in die nette deutsche Kleinstadt, die den nächsten Pianisten-Höhepunkt bereithielt. Unverzüglicher Anruf beim Veranstalter, um die Einzelheiten des vereinbarten Konzertabends abzustimmen. Seltsamerweise war der Begrüßungs-Enthusiasmus ungewohnt gedämpft. Der Mann am anderen Drahtende mußte unverkennbar einen plötzlichen schweren Schicksalsschlag erlitten haben. Er stotterte, gluckste, druckste, und vollends mitleiderregend waren seine Gesprächslücken, in denen er sich wortlos beredt, jedoch erfolglos bemühte, seine Fassung wiederzugewinnen. War der Konzertsaal abgebrannt? Oder der Flügel entfliegen? Mitnichten! Der tüchtige Kulturreferent hatte lediglich schlicht und einfach das Konzert vergessen. Er wußte nichts mehr davon, und begreiflicherweise wußten die zu beglückenden Konzertfreunde noch weniger von diesem Auftreten. Im-

merhin kehrte, mit der Stimme des Künstlers im Ohr, das Gedächtnis blitzartig an seinen angestammten Platz zurück. Der aufregende Konzert-Organisator brachte mit aufgeregten Telefonaten besagte acht Leute und sechzehn Ohren zusammen.

Gefallen hat es gleichwohl allen. Außer, vermutlich, dem Verantwortlichen, der wohl Rechenschaft darüber ablegen mußte, für welche acht hochprominenten Besucher der Aufwand eines Konzertabends angemessen war.

V

Jeder Künstler, der zum ersten Mal in den USA gastiert, fiebert wohl den Eindrücken einer Gigantenstadt wie New York entgegen. In diesem Fall sank das Fieber rasch auf den Nullpunkt.

Der Fahrer des Managers verfrachtete Peter Zeugin in einen imposanten Chrysler-Imperial. Amerikas way of life! Und der Mann hinter dem Steuer hatte offensichtlich an seinem glänzenden Fahrinstrument ebensoviel Freude wie ein Schweizer Pianist an seinem glänzenden Konzertflügel. Nur spielte er anders: mit den sich automatisch öffnenden und ebenso automatisch schließenden Wagenfenstern. Je nachdem, welche Taste er anschlug, schnurrte diese oder jene Scheibe herunter und ebenso eilfertig wieder herauf, wenn er das Register wechselte. Bei aufmerksamer Konzentration war es mit einigem Glück möglich, den Kopf rasch durch den Hohlraum zu schieben, um wenigstens einen kurzen Froschblick auf das Rockefeller-Center oder das Empire-State-Building zu erhaschen, just bevor unweigerlich die automatische Glaskante erneut an den Schluß der Stadtbesichtigung gemahnte. Man soll ja selbst einen Pianisten nicht köpfen; schon gar nicht vor einem Konzert!

Cordes

Quelques idées de Frank Martin

recueillies par Bernard Gavoty

Ne comparons pas la littérature à la musique. Un livre se médite à loisir. Une pièce de théâtre occupe seule toute une soirée. Une oeuvre musicale nouvelle, au contraire, est presque toujours confrontée à d'autres oeuvres, d'époques différentes, en général. Ainsi s'explique la difficulté qu'éprouve le public à admettre la musique contemporaine: on la lui sert directement après des oeuvres classiques connues et aimées: le choc est trop rude. J'ai bien souvent remarqué qu'une oeuvre nouvelle qui remplit la soirée — un opéra, par exemple — entraîne le public bien plus facilement qu'une pièce isolée dans un concert panaché. Si le mélange est indispensable, je crois préférable de commencer par des oeuvres nouvelles et de détendre ensuite le public avec des oeuvres connues du répertoire.